Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 21

Artikel: Der kleine Anatom

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-445581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bur Basler Museumsfrage

Endlich, nach zehn langen Jahren Typischer Leimslederei, Dursten jeho wir ersahren Wo dereinst zu bauen sei.

Drum sing' ich heut ein Tedeum, Denn der Basler Große Rat Will, daß unser Runstmuseum Uuf der Schüßenmatte siaht,

Doch das: wann? sieht annoch offen, Ukzeptiert ist kein Projekt. Immerhin ist zu erhoffen, Daß auch dieses wird entdeckt.

Und in nochmals zehen Jahren Ragt dort wohl ein stolzer Sau; Aur bin ich noch nicht im Alaren Ob ich ihn auch lebend schau.

Eine tüchtige Ladentochter

Wenn die alte Suchzenberger aus ihrem kleinen, stillen Seedorf nach Zürich kam — und das geschah zweimal im Jahr - dann machte fie regelmäßig denselben Weg. Mißtrauisch musterte sie zunächst die Läden an der Bahnhofftraße, knurrte allerlei in sich hinein über die verrückte Mode von heutzutage, trank ihren Kaffee in einem kleinen Gasthaus in der Mähe des Weinplages und steuerte dann über die Gemüsebrücke nach dem Niederdorf. Ihre Mittel hätten ihr gewiß gestattet, auch in einem modernen Geschäft zu kaufen, aber sie in ihrer altmodischen Tracht fühlte sich dort nicht wohl und dann behauptete sie auch, daß der Käufer dort die schwere Miete mitbezahlen muffe. Das war doch gang anders im Niederdorf. Dort kannte und begrüßte man sie, verstand ihre Wünsche halb im voraus und verdiente einen netten Baten an ihr, so daß beide Parteien zufrieden und meist mit einem derben Scherzwort auseinander gingen. Bis aufs nächste Mal!

Besonders in einem kleinen alten Tuch- und Wäschegeschäft in einer Nebenstraße des Niederdorfs war die noch immer rüstige, humorvolle Ulte gerne gesehen; denn, wenn sie auch knickerig war und gerne etwas abhandelte, so kauste sie doch immer einen ordentlichen Posten; denn die Schar ihrer Enkel und Enkelinnen war groß und deren Bedürfnisse und Enkelinnen war groß und deren Bedürfsits und Enkelinnen won der Marianne wollte sie bedient sein; mit der konnte sie am besten handeln, sich zanken und sich schließlich wieder vertragen.

Alls die Marianne vor länger als zwanzig Jahren als fünfzehnjährige Ladentochter in das Geschäft eingetreten war, konnte kein Mensch benaupten, daß sie hübsch sei, und in den langen Jahren war in dieser Sinsicht keine Besserung, eher eine Verschlechterung eingetreten; die Züge waren immer schäfer, die Sigur immer eckiger geworden; aber eine gute Terkäuserin war sie, das mußte der Neid ihr lassen. Daher behielt sie ihren Posten; sie hätte sonst auch wohl kaum gewußt, wofür sie eigentlich getaugt hätte.

Mit ihrem gewohnten schweren Tritt kam die alte Guchzenberger einmal ganz außerhalb der Seit in das kleine Ladengeschäft, legte ein Xattunmuster hin und verlangte vier Meter ganz von demselben Stoff. Marianne sah auf den ersten Blick, daß dieser nicht mehr vorhanden war, aber sie schleppte an Xattunssoffen heran, was sie konnte; für jedes Stück hatte sie ein begeistertes Lob, aber die Ulte blieb ungerührt; nur einmal machte sie, als Marianne ihr Glück mit einem modernen Musser versuchte, die unmutige Bemerkung, das sei doch ein eigentümliches Geschäft, wo man nach zwei Jahren nicht einmal vier Meter Stoff nachbekommen könnte: der Kock sei noch ganz gut, die Taille aber beim Plätten ruiniert worden.

Marianne war ratlos; schließlich meinte sie, man wolle an den Sabrikanten schreiben. Was Srau Huchzenberger sonst noch kausen wolle? "Nichts," antwortete die Ulte kurz, schnappte nach der Türklinke und verließ anscheinend sehr unbefriedigt den Laden.

Aun gab es zwischen Marianne und dem Geschäftsinhaber eine lange Auseinandersetzung, deren kurzer Sinn war, daß man das Gewünschte unmög-

lich beschaffen könne, und daß man die Huchzenberger bei ihrer bekannten Starrköpsigkeit wohl als Aundin verlieren werde. Die Ladentochter aber zermarterte Zag und Nacht ihr Kirn, was sie dem Quälgeist wohl antworten solle.

Nach kaum vier Wochen stolperte die Huchzenberger wieder in den Laden hinein und frug kurz, sast barsch, was der Sabrikant geantwortet habe. Marianne stand tiestraurig hinter dem Ladentssch, sährte langsam ihr Taschentuch an die Augen und sing aus Leibeskräften zu heulen an; dazwischen kam es stohweise heraus: "Gestorben ist er — der gute Mann — der Sabrikant — gerade wie er das Muster wieder ansertigen wollte — gerade drei Tage vorher — und hat vier unversorgte Ainder hinterlassen.

Suerst starrte die Huchzenberger wie geistesabwesend auf Marianne, dann zog auch sie ihr großes Taschentuch, machte einige konvulssüches Schluchzbewegungen und weinte mit Marianne ein markund beinerschülterndes Duett um den guten verstorbenen Kattunsabrikanten mit den vier unversorgten Kindern.

Doch — das wollte sie. Und Marianne wußte ihre weiche Stimmung so voll auszunüben, daß der Sausen der gekausten Gegenstände immer mehr anschwoll. Immer wieder siel der Läuserin noch ein Wunsch eines Enkelkindes ein, und merkwürdigerweise seilschte sie fast gar nicht wie sonst.

Alls die Alte endlich wesentlich erleichtert das Geschäft verließ, trat der Ladenbesiter, der dem ganzen Borgang mit Spannung gesolgt war, an Marianne heran: "Gott sei Dank!" sagte er — "jeht haben wir die Suchzenberger wieder sest; Sie bekommen vom nächsten Ersten ab 25 Sranken Zulage!" Inspektor

Der kleine Anatom

Der dreijährige Hansli schaut zu, wie das winzige Schwesterchen, das er gestern bekommen hat, gebadet wird. Plöhlich sagt er mit erstaunter Miene: "Cha, abverheit!"

Zwei verschiedene Länder

"Wissen Gie den Unterschied zwischen Umerika und Albanien?" — "Na?" — "Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, Albanien das Land der unmöglichen Begrenzung!"

Zweierlei Sport

Ein fremder Sportsmann verläßt den Goldauer Bahnhof und stürmt, die Skier auf dem Rücken, dem Rigi zu. Wie er einem Eingeborenen begegnet, der eine Güllefuhre lenkt, fragt er ihn: "Bester Mann, können Sie mir sagen, wo ich daheroben eine schöne Skiföre sinde? Ich bin Preisskisahrer." Die prompte Untwort lautete: "Das wüßt i nüd, ich bi nume Sch.. sprühfahrer."

Pfingstlegende

Pfingsisonntags schon von Alters her Erscheint der heil'ge Geist.
Obwohl die neu're Sorschung ihn Jn's Reich der Mythe weist.
Das heist: der Tag blieb ungeschoren.
Der Geist jedoch, der ging verloren.

Psingstsonntags dringt der heil'ge Geist In sämtliche Geschöpse, Erhellt, wie die Legende sagt, Sogar der Menschen Nöpse; Drum tagt in Bern mit Wehemen; Die Sonderfriedenskonseren;

Pfingstsonntags, Bebel, Taußmann, Srank, Jung Liebknecht und Genossen Auf Jaures und Graf D'Gsournelles Den ew'gen Srieden schlossen. Und's Sriedensbureau, permanent, Tält nun den Brieden evident.

Pfingstsonntags tagten sie in Bern, Bom heil'gen Geist durchdrungen: Psingstsonntags ist das große Werk Der Konserenz gelungen: Samstags zuvor, im Tageblatt Konnt' lesen man das — Resultat.

Usiaticus minor

ha gmeint . . .

Hagmeint, i well eis liede, Daß 's töni wit im Rund, Jeß han I ganz e chischtige Hals Und wenn i singe, lachet alls, Wil's z'dromsig use chunnt.

Sa gmeint, i well eis tanze Im Gump bis schpät i d'Aacht, Jet han i ganz verhudlet Schueh Un e verränkte Sueß derzue, Un z'Settli no nit gmacht.

Ha gmeint, i well eis liebele, Ha gmeint, i well e Maa. Ja gmeint, i well e Maa. Ja well Kümpf Un mueß mit Löcher i de Ghtrümpf Geng d'Wiegle mache 3'gah. Doggeli

Billiger

Ein junger Schweizer hat sich in der Sremde in ein hübsches Gesicht verliebt, hat geheiratet und kommt in seine Seimat, um einen alten Erbonkel zu besuchen.

Der Alte stellt ein scharfes Berhör an: "Na, kann deine junge Srau auch kochen, kann sie dir wenigstens einen Anops annähen?"

Der junge Ehegatte gesteht verlegen, daß seine bessere Sälfte dies Alles nicht kann. "Albersingen kann sie, eine wundervolle Stimme hat sie."

Der 21ste schüttelte mürrisch den Kops: "Das hättest du billiger haben können; da hätte ich mir an deiner Stelle einen Kanarienvogel angeschafft."

China — eine Republik?

Unfangs wollte man es wagen — Schön war's auf den ersten Blick Uus dem Chinareich zu machen Eine große Republik,

Und zur Vorbereitung ließ man Köpfe fliegen in den Sand, Daß zugleich mit jedem Ropfe Je ein langer Sopf verschwand.

Uber ach, das Reich der Mitte Blieb trothdem an Söpfen reich, Die aufs neue proklamieren, China sei ein Naiserreich.

Imis

Grund genug

21.: Wie können Sie als guter Patriot der jungen Dame raten, ihre Gesangsstudien im Auslande, in Paris, fortzusethen?

3.: Das hat seinen guten Grund; die wohnt bei uns im Sause.

Seltener Spargel

Eine höhere Tochter ist auss Land verheiratet. Noch in den Slitterwochen bittet sie der Gatte, einige Spargeln aus dem Garten zu holen.

Sie hat keine Uhnung, daß der Spargel gestochen wird, weiß überhaupt nicht, wo und wie er wächst. Da kommt ihr ein rettender Gedanke.

"Zomm', liebes Männchen, laß uns zusammen gehn; du pflückest die Spargel, und ich halte dir die Leiter."

Uebertrumpft

Letithin sollte ich einem Sremden den Weg an den See weisen. Da ich gerade die Bahnhosstraße hinaufging, bat ich ihn, gleich mit mir zu kommen. Unterwegs stellte sich heraus, daß der Sremde ein hoher Seamter aus der Berliner Stadtverwaltung war. Während wir zusammen plauderten, siel mir aus, daß mein Begleiter mit immer steigernder Bewunderung an jedem Lindenbaume hinaus sah, "Iha," dachte ich, "alle 21chtung! Gewiß ein eisriger Natursreund, dieser Berliner." Auf dem Paradeplatz aber sand er plößlich sill.

"Nein! Alber nein!" schrie er mich an, "jett komme ich doch aus Serlin, der Stadt mit den peinlichsten Verraaltungs-Vorschristen der Welt, und muß so was erleben! Wir sind noch ein Wors im Vergleich mit den Sürchern; die haben ja sogar ihre fämtlichen Väuwe numeriert!"